

*Foto: Blick vom Ostertal aus.*

# ***Schlinger Mitteilungen aus alter und neuer Zeit***

Ausgabe 1999

Herbert Stöwer:	Schling bei der Spreckenburg - die Bedeutung der Ortsnamen und ihre früheste Erwähnung .....
Herbert Stöwer:	Ein Schlinger Schnatgang im Jahre 1998 .....
Christa Schröder:	Das Wasser als Lebensgrundlage - Die Schlinger Wasserversorgung .....
Christa Schröder:	Die alten Schlinger Hausnummern .....

© Herausgeber: Bergfreunde Schling, Detmold 1999.  
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: Norbert Fredrich, Ilse Stührenberg  
 Layout: Hütte-Druck GmbH, 32805 Horn-Bad Meinberg  
 Druck: Hütte-Druck GmbH, 32805 Horn-Bad Meinberg  
 Verlag: Selbstverlag des Herausgebers  
 Für alle Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

## *Vorwort*

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, der Verein der Bergfreunde Schling e.V. - Lippische Schweiz - besteht nunmehr seit 45 Jahren.

Gemeinschaftssinn, Pflege des Brauchtums und des Heimatgedankens haben im Ortsteil Schling eine alte Tradition. Das erste Bergfest im Jahre 1954 gab dann den Anstoß zur Gründung des Vereins der Bergfreunde Schling. Seit dieser Zeit feiern wir, früher im Abstand von 2 Jahren, heute alle 4 Jahre, unser großes Bergfest.

Dank der zahlreichen freiwilligen Kräfte und des starken Zusammengehörigkeitsgefühls der Schlinger konnten in den zurückliegenden Jahren verschiedene Aktivitäten entwickelt werden.

Unsere Tanz- und Trachtengruppe, das Mandolinenorchester und die plattdeutsche Theatergruppe haben auch in Zusammenarbeit mit dem Lippischen Heimatbund weit über die Grenzen Detmolds hinaus Anerkennung gefunden.

Über mehrere Jahre unterhielten wir ein Jugendblasorchester und ein Akkordeonorchester. Vor 13 Jahren riefen wir eine Seniorengruppe ins Leben. Hier finden ältere Menschen die Gelegenheit, in gemüthlicher Runde Kontakte zu pflegen. Seit nunmehr 9 Jahren treffen sich unsere Wanderfreunde einmal monatlich, um gemeinschaftlich beim Wandern die lippische Heimat zu erkunden und zu genießen. 2 Damen-Gymnastik-Gruppen treffen sich wöchentlich in Bergheim. Unter geschulter Anleitung möchten sie sich „fit“ halten. Unsere jüngsten Mitglieder werden in der Kinderkrabbelgruppe betreut. Hier



geht es lebhaft zu. Schon die „Kleinen“ beziehen wir in die Vorbereitungen der alljährlich durchgeführten Kinderweihnachtsfeier mit ein.

Über das ganze Jahr verteilt bieten wir zahlreiche Festlichkeiten bis hin zum monatlichen Klönabend an. So wollen wir den Gemeinschaftssinn und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Ortsteil Schling stärken.

Alljährlich wird mit großem Einsatz nach altem Brauch ein weithin sichtbares Osterfeuer abgebrannt, das viele Besucher aus nah und fern anzieht.

Das Vereinshaus, Bergheim genannt, wurde in den Jahren 1962/63 im Ortsteil weitgehend durch Eigenleistung erstellt, finanziell durch die Gemeinde Heiligenkirchen und andere öffentliche Stellen unterstützt. Im Jahre 1983/84 erweiterten wir das Bergheim um einen Anbau, in dem die Küche, ein Besprechungszimmer und neue Toilettenanlagen Platz gefunden ha-

ben. Nur durch die erneute tatkräftige Mithilfe vieler Vereinsmitglieder konnte der Erweiterungsbau realisiert werden. Mit einem gewissen Stolz bieten wir heute unseren Mitgliedern und Gästen ein ansprechendes und den Anforderungen gerecht werdendes Vereinshaus an.

Es ist auch Ziel der Bergfreunde Schling die Freundschaft zu anderen in- und ausländischen Vereinen zu pflegen und auszubauen, um so einen Beitrag zur Stärkung des Heimatgedankens und der Völkerverständigung zu erbringen.

Wir freuen uns ganz besonders mit Heft I der „Schlinger Mitteilungen“ den Bür-

gern und allen Interessierten einen Einblick in Teilaspekte der Geschichte des Ortsteils geben zu können.

Unser Dank gilt den Autoren der abgedruckten Aufsätze, Herrn Städt. Oberarchivrat a. D. Herbert Stöwer, 1. Vorsitzender des Vereins von 1960 bis 1964, und Frau Christa Schröder.

In unregelmäßigen Abständen wollen wir weitere Veröffentlichungen, die sich mit dem Ortsteil beschäftigen, der Allgemeinheit zugänglich machen.

Norbert Fredrich  
1. Vorsitzender

## *Schling bei der Spreckenburg*

- Die Bedeutung der Ortsnamen und ihre früheste Erwähnung -

von Herbert Stöwer

Nach dem Erwerb der Schwalenberger und Sternberger Grafschaft hatte Lippe zu Beginn des 15. Jahrhunderts in etwa seine endgültige räumliche Ausdehnung erreicht, wie sie heute noch mit dem Kreis Lippe weiterbesteht. Die Teilung des Landes in eine Herrschaft diesseits und eine Herrschaft jenseits des Waldes, die 1344 erfolgte, war überwunden. Nach dem sog. Pactum unionis, in dem 1368 die Unteilbarkeit des Landes festgelegt wurde, konnte Simon III. bis 1410 allein regieren.

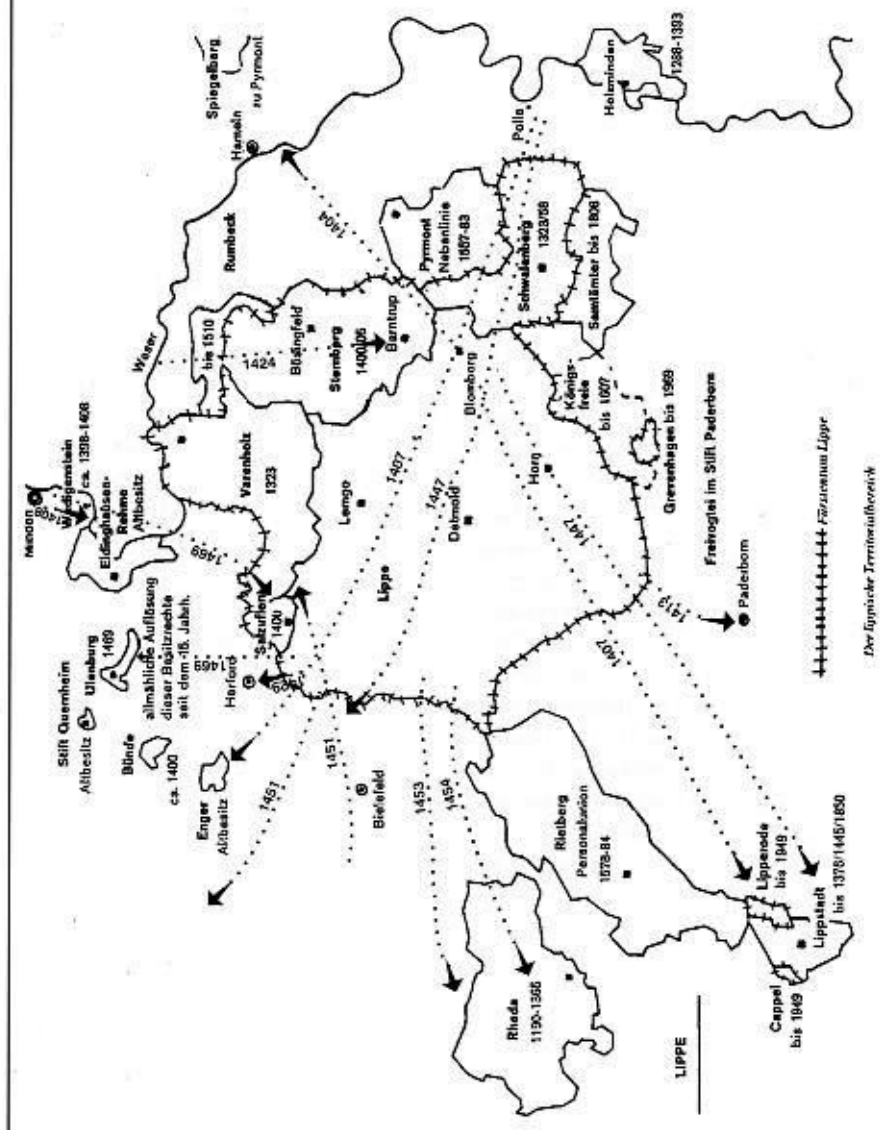
Aber es begann eine fehdereiche Zeit, in der Raubüberfälle an der Tagesordnung waren. Noch in seinem letzten Lebensjahrzehnt mußte Simon III. in seinem Land, vom König geächtet und unter kirchlichem Bann, Krieg und Zerstörung über sich ergehen lassen. Sein Sohn Bernhard hatte 1404 Herzog Heinrich II. von Braunschweig-Lüneburg am Ohrberg bei Hameln persönlich überfallen, gefangengenommen und nach der Falkenburg gebracht. Es ging um die Eversteiner Erbverbrüderung, die kurzzeitig für Lippe die Aussicht eröffnete, das Territorium auch hier bis zur Weser und sogar darüber hinaus auszudehnen. Die Auseinandersetzung brachte für Lippe besonders im Jahre 1407 umfangreiche Schäden durch Raub und Brand, wie ein ausführliches, besonders gegen den Paderborner Bischof gerichtetes Schadens-

verzeichnis von ca. 1409 erkennen läßt. Es enthält vorwiegend eine Auflistung der Schäden in einem Raum, der von Salzuflen, Lemgo, Blomberg, Horn und Oerlinghausen begrenzt wird. Das Amt Falkenberg ist dabei nicht ungeschoren davongekommen. Der Schaden in „Hilgenkerken“ wird mit 250 Mark beziffert. Hinzu kommt der Schaden am kirchlichen Hof mit 9 Mark und 1000 Mark, als er aufbrannte. Es handelt sich wohl um den Paderborner Hof, später Watermeier Nr. 2. In Berlebeck, und zwar in „Bertelwig(ch)“, war ein Schaden von 250 Mark, auf der „Beke“ unter der Falkenburg ein Schaden von 100 Mark entstanden. Die Falkenburg selbst wurde nach der Eversteiner Fehde mit allen Rechten und Zubehör an Johann de Buck verpfändet. Die Orte in der ehemaligen Grafschaft Schwalenberg, der Samtherrschaft mit Paderborn, kommen im Verzeichnis nicht vor, obwohl bekannt ist, daß die Raubzüge in Polle begannen und sich dann über den lippischen Südosten auf das ganze Land ausweiteten. Falkenhagen und Rischenau wurden in Brand gesteckt. Die schwierige Lage der lippischen Edelherrschaft nutzte der Bischof von Minden, die an Lippe verpfändete Burg Wedigenstein wieder an sich zu reißen. Der Paderborner Bischof beteiligte sich, um den geschwächten Lippern die

# Fehden im 15. Jahrhundert

## Der lippische Territorialbereich

Entwurf: Herbert Stöwer - Kartengrundlage: Erich Kittel



Paderborner Ober-Lehnshoheit über Horn und die Falkenburg aufzuzwingen. Die Burg Lage mußte zerstört werden. Bernhard VI., der ein verwüstetes Land vorfand, folgte dem Vater 1410 nur für fünf Jahre, dann übernahm dessen Sohn Simon IV. die Herrschaft von 1415 bis 1429. Er erlebte 1424 einen Überfall des Grafen Adolf von Schaumburg, der in den lippischen Norden und Nordosten eindrang, um den Lippem die an sie verpfändete Grafschaft Sternberg streitig zu machen. Bartrup, Bösingfeld und Alverdissen sollen dabei zerstört worden sein, vielleicht aber auch andere Orte (vgl. Lippische Geschichtsquellen Bd. 1).

Der Thronfolger Bernhard, später Bernhard VII., war kaum ein Jahr alt, als sein Vater starb. Das blieb nicht ohne Folgen, weil nun der Vormund ein wichtiges Wort mitzureden hatte. Ab 1433 war das der Kölner Erzbischof Dietrich von Moers, der Bruder der Großmutter Elisabeth, der 2. Gemahlin Bernhards VI. Lippe wurde dadurch in die nach Macht strebende Politik des Kölner Erzbischofs hineingezogen. Besonders mußte es das in der Soester Fehde von 1444-1449 erfahren, bei der Lippe zunächst auf der Seite des Erzbischofs stand, der eine erstarkende und nach Hoheitsrechten in der Soester Börde greifende Stadt Soest in seinem Herrschaftsbereich nicht dulden wollte. Doch schon bald wechselte Lippe die Seiten. Die lippischen Landstände erklärten den noch nicht Volljährigen um 1446 vorzeitig für mündig. An der Haar bei Neheim erlitt der Erzbischof im Kampf gegen die Soester Bürger und den Herzog Johann von Kleve eine empfindlich Niederlage. In dieser Situation suchte er Verbündete bei dem Her-

zog von Sachsen, was ihm nach Beilegung des dortigen Bruderzwists auch gelang. Die in den Diensten der Herzöge stehenden böhmischen Söldner - nach zeitgenössischen Quellen etwa 26 000, das Heer soll insgesamt fast die doppelte Stärke gehabt haben - drangen ebenfalls von Südosten nach Lippe ein und durchzogen plündernd und sengend das Land. Große Verwüstungen wurden im Amt Schwalenberg und Raum Blomberg angerichtet, die Burgen Blomberg und Brake wurden zerstört, die Burg Sternberg und die Falkenburg unter dem lippischen Amtmann Johann von Molenbeck vergeblich belagert. Lemgo und Horn sowie die Kirchspiele Heiligenkirchen und Meinberg blieben wie der lippische Westen weitgehend verschont, nicht dagegen Detmold und Salzuflen. In Maastricht wurde 1449 der Frieden geschlossen. Für Lippe brachte die Soester Fehde große Verluste und Schäden, auf der Gewinnseite nur die Rückgabe der Hälfte der verpfändeten Stadt Lippstadt, zugleich aber auch die Begründung der Samtherrschaft mit Kleve-Mark im Jahre 1445. Soest wechselte in die Botmäßigkeit von Kleve-Mark über.

Bald nach dem Ende der Soester Fehde flammte der Streit um das Erbe Rheda mit den Grafen von Tecklenburg erneut auf. Er schwelte bereits seit 1365 und rückte 1451 mit einem Überfall der Tecklenburger auf das Amt Schötmar wieder ins Rampenlicht. Mit einer Niederlage endete 1454 der Versuch Bernhards VII., in der Herrschaft Rheda Schaden anzurichten und das Kloster Herzebrock auszuplündern. Seine Mannschaft wurde auseinandergetrieben und gefangengenommen. Er selbst konnte schließlich nach Lippstadt entkommen.

Der sog. Vergleich von 1456 bürdete Bernhard die Zahlung von 3700 Gulden auf.

Im Jahr vor dem Überfall auf Rheda war Bernhard VII. ins Stift Münster eingedrungen, machte Gefangene und raubte Vieh im Dorf und Kirchspiel Harsewinkel. Als man den erfolgreichen Raubzug auf der Falkenburg mit einem großen Gelage feierte und die erbeuteten Kühe, Schafe und Schweine verspeisen wollte, brach ein Feuer aus, und die wenige Jahre zuvor erfolglos belagerte Burg brannte ab. Ab 1460 wurde sie wieder aufgebaut und bis ins 16. Jahrhundert hinein fast ständig an Adelsfamilien verpfändet, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Landesherrn von der Falkenburg aus weiterhin Fehden (d.h. auch Raubzüge) führen durften.

Die große Niederlage in der Soester Fehde veranlaßte Bernhard VII. nicht, weiteren Auseinandersetzungen möglichst aus dem Wege zu gehen. Er wurde in zahlreiche weitere Fehden verwickelt und erhielt daher mit Recht den Beinamen *Bellicosus*: der Kriegerische. Die Zerstörung der Burg Blomberg in der Soester Fehde, bei der auch das ältere landesherrliche Archiv weitgehend verlorenging, hatte zur Folge, daß er nach Detmold übersiedelte und ab 1460/70 begann, das Schloß zu einem Wasserschloß auszubauen, um es zu seiner neuen Residenz zu machen.

Von den weiteren Fehden soll noch die Mindener Fehde Ende der Sechziger Jahre erwähnt werden, die bis 1471 dauerte und sich insbesondere an der Burg Wedigenstein entzündete, die das Stift Minden weder zurückgab, noch dafür das Pfandgeld entrichtete. Bernhard VII. erhielt sie nicht zurück, besetzte aber 1469

die Ulenburg bei Löhne, die dann vorerst im lippischen Besitz blieb.

Alle diese Fehden geschahen, obwohl Lippe an den Landfriedenseinigungen und -bündnissen 1338, 1385 und im 15. Jahrhundert beteiligt war. Auch der von Kaiser Maximilian 1495 verkündete Ewige Landfriede ließ es Bernhard VII. nicht unnötig erscheinen, 1502 ein Verzeichnis der Knicke, Gräben und Schlinge aufstellen zu lassen und festzulegen, wer für die Unterhaltung, Erhaltung und den Schutz dieser Einrichtungen im Lande zuständig war. Es handelt sich um Wallhecken, Gräben und kontrollierte Durchlässe, also um Landwehren, die der Landesverteidigung, dem Schutz des Handels, des Verkehrs und der Landwirtschaft dienten. Wie man sich eine solche Landwehr mit einem Schling vorzustellen hat, das ist auf einem Aquarell von 1600 zur Grenzziehung zwischen Ravensberg und Lippe bei Herford von Meister Simson dargestellt, aufbewahrt im Staatsarchiv Detmold.

In dem Verzeichnis von 1502 werden die Knicke, Gräben und Schlinge in den lippischen Ämtern einzeln aufgeführt mit Ausnahme Lemgos sowie der Ämter Brake, Varenholz und Schwalenberg, die Bernhard VII. in der Folge ansprechen wollte. Otto Weerth beschrieb in seiner Veröffentlichung von 1899 über „Die Landwehren des Lippischen Waldes“ die Knicke wie folgt: „Die Knicke waren Hecken, die dadurch hergestellt wurden, daß man die betreffenden Strecken mit Bäumen bepflanzte, diese in der wünschenswerten Höhe kappte, die Seitenzweige und jungen Triebe herumbog (knickte), untereinander verflocht, in die Erde einsenkte und neu ausschlagen ließ und schließlich die





*Bernhard VII.  
der Kriegerische  
(Bellicosus),  
Edler Herr zur Lippe,  
lippischer Landesherr  
von 1429 bis 1511*

noch bleibenden Zwischenräume mit Dornen, Brombeer- und anderen Sträuchern bepflanzt, sodaß schließlich eine undurchdringliche lebende Mauer von oft recht ansehnlicher Breite entstand.“ Die Hecken wurden nicht immer auf Erdwällen, sondern manchmal auf ebener Erde angelegt. Sie sind dann nach Beseitigung der Hecke im Gelände heute kaum noch auszumachen. Neben den Schlingen werden im Verzeichnis auch Schläge genannt. Es unterscheidet in der Verwendung der Begriffe offenbar nicht, obgleich der Wortbedeutung nach unter einem Schlag ein

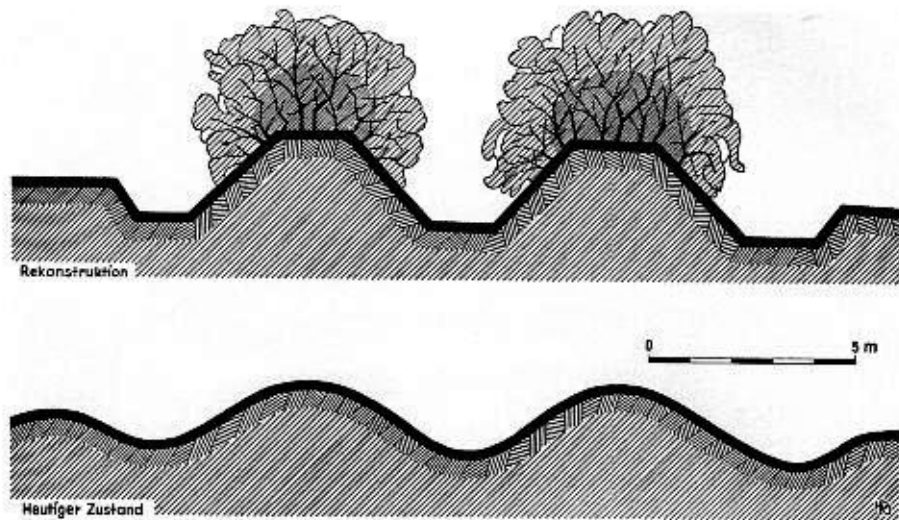
senkrecht, unter einem Schling ein waagrecht zu bewegender Schlagbaum verstanden wird. Die synonyme Verwendung der Begriffe wird deutlich, weil das Verzeichnis in zwei Exemplaren vorliegt, datiert 23. Mai und 16. Juni 1502, und hier die Begriffe Schlag und Schling vertauscht vorkommen.

Auffallend ist die große Zahl der Schlinge bzw. Schläge in den Ämtern Blomberg und Detmold. Das hat sicherlich mit dem Verlauf der Fehden im 15. Jahrhundert zu tun. Die Soester Fehde wird im Verzeichnis ausdrücklich angesprochen, wo es

heißt: „De friggen vorwaren twe slinge up der ouden lanswer. De sulve lantwer yß synt der bementyd (seit der Böhmenzeit) vorkomen.“ Im Amt Falkenberg sind folgende Schlinge und Schläge zu verwalten: „Dat slag by der mollen, cyn slag by der Spreckenborch, eyn sling to Holthusßen, eyn slach to Beyrlebecke, item vor dem Bredenvelde.“ Das zweite Verzeichnis erweitert die Lagebeschreibung des erstgenannten Schlags um: „baven und by der mollen“. Mit dem „slag by der Spreckenborch“ wird vor fast 500 Jahren erstmalig der für den Ortsteil Schling namengebende Durchlaß durch eine Landwehr erwähnt. Er erklärt auch die bis heute im Volksmund noch übliche Ortsbezeichnung: „Vor dem Schlinge“. Sie hat den ursprünglichen Namen der Siedlung „Spreckenburg“ abgelöst, wie aus der zitierten Verpfändungsurkunde der Falkenburg von ca. 1410 zu ersehen ist. Die Bezeichnung Spreckenburg bezieht sich danach zunächst auf die gesamte Schlinger Flur nordwestlich der Landwehr bzw. der heutigen Denkmalstraße. Später bleibt sie an dem Hof haften, dessen Lage bis heute mit dem Namen Dierks Hof überliefert ist. Zu diesem Hof, der um 1390 Cord up der Sprekerborch heißt, gehörte der untere, östliche Teil der Flur. Der obere, westliche Teil ist seit 1410 im Besitz von Sprenger, vorher ca. 1390 wahrscheinlich Krawynkel. Die Erwähnung eines Schlings bei der Spreckenburg in einem lippischen Verzeichnis läßt erkennen, daß um 1500 hier eine wichtige Wegeverbindung verlief, die im Bedarfsfall gesperrt werden sollte. Archivrat Clostermeier hat 1822 in seiner Schrift „Wo Hermann den Varus schlug“ ausgeführt, daß man zu dieser Zeit

den Sandhügel noch zeigen konnte, wo sich das Schling befand. Es dürfte sich am Eingang zum Ostertal befunden haben, dort wo sich das Tal zwischen dem Hahnberg und dem heutigen Vogelpark sehr verengt. Als Schlinghüter wird Albert vor dem Schlinge (Berlebeck Nr. 20) bezeichnet, der ganz in der Nähe wohnte, in den Steuerlisten jedoch erst Ende des 16. Jahrhunderts vorkommt. Er wird ebenfalls im Verzeichnis der Armen, Vögte und Diener von 1590 aufgeführt mit der Bemerkung, daß ihm die Steuer, der Schatz, erlassen wird, weil er ein armer Mann ist. Es ist möglich, daß er die Steuer auch wegen seiner Tätigkeit als Diener nicht zahlen muß und daß er deswegen in den früheren Landschatzregistern nicht genannt wird.

Im Verzeichnis von 1502 wird unter Falkenberg auch ein Schlag „vor dem Bredenvelde“ erwähnt. Mit dieser Flur- bzw. Forstbezeichnung ist das Breitefeld gemeint, das sich nordwestlich von Hart-röhren lokalisieren läßt. Hier besaßen einige Bauern aus Heiligenkirchen und Schling nachweislich seit der 1.H.d.16. Jahrhunderts Hudekämpe. Offenbar verlief auch hier um die Wende des 15./16. Jahrhunderts noch eine wichtige Wegeverbindung. Der in der erwähnten Verpfändungsurkunde der Falkenberg von ca. 1410 als Falkenberger Waldgrenze genannte Weg von Heiligenkirchen nach dem „Bredenvelde“ läßt einen überörtlichen Charakter des Weges nicht erkennen. Er könnte aber mit dem Rhedaer Weg in Verbindung stehen, der in der Landesteilungsurkunde von 1344 angesprochen wird. Die Teilungslinie sollte 1344 verlaufen von der „Beke“ an zum „Honstene“, über den „Redesgen Weg“ nach dem „Doren



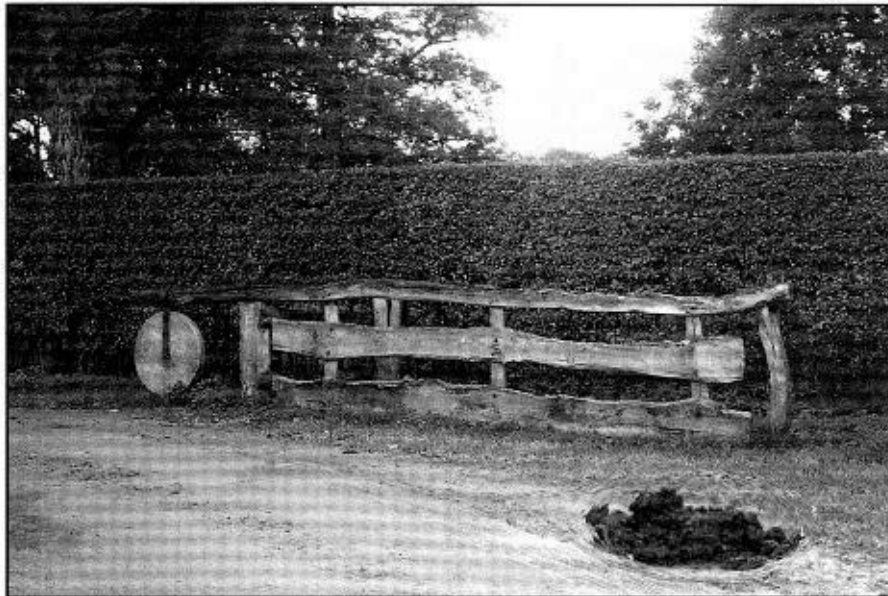
*Normalprofil einer zweiwalligen Landwehr.*

*Entwurf: Karl Weerth. Aus Westfälische Forschungen 8 (1955), S. 209*

Bome“. Damit dürfte gemeint sein: von Berlebeck unterhalb der Falkenburg zum Hangstein, über den Rhedaer Weg zum Baum (= Schling oder Schlag) an der Dörenschlucht. Der Teil des Waldes nach Bielefeld zu soll zu Rheda und zur Herrschaft jenseits, der andere Teil zur Falkenburg und damit zur Herrschaft diesseits des Waldes gehören. Der Rhedaer Weg, der wohl als Verbindungsweg zwischen der Falkenburg und Rheda zu denken ist, ist in seinem Verlauf in der Literatur bisher nicht ausgewiesen. Nach Dr. Friedrich Hohenschwert verläuft einer der ältesten Wege vom Kreuzkrug zunächst in der Trasse des Alten Postweges, am Winfeld vorbei, dann südwestlich der Grotenburg und schließlich im Tal des Heidenbaches mit Fortsetzung nach Lemgo. Er würde den beschriebenen Raum tangieren. Wenn

auch der Verlauf der Wege, die durch Landwehren und Schlinge geschützt wurden, offen bleiben muß, so kann der Name Schling doch eindeutig geklärt werden.

Anders ist das mit der ursprünglichen Bezeichnung Spreckenburg. Abgesehen vom Namen hat man bisher weder archivalisch noch archäologisch eine Bestätigung dafür finden können, daß sich hier eine Burg befunden hat. Dennoch hat man gemeint, die Spreckenburg mit der Grotenburg in Verbindung bringen zu sollen und in der Spreckenburg die kleine Vorbürg im Vergleich zur Grotenburg, der Großen Burg, zu sehen. Hier habe sich eine Warte befunden, mit der man einen großen Umkreis überwachen konnte. Letzteres ist sicher zutreffend, und es ist in der Tat im 18. Jahrhundert der Flurname „an der Warn“ für Sprengers Hellberg nachweisbar, was auf



*Ein Schling im Westfälischen Freilichtmuseum in Detmold.  
Foto: Christa Schröder*

das Vorhandensein eines Aussichtspunkts oder einer Warte hinweisen könnte. Eine ähnliche Situation ist für den Hahnberg (Hagenberg) mit der Hohen Warte auf der anderen Seite vom Schling gegeben. Fraglicher ist schon, ob es sich bei der Spreckenburg um eine frühgeschichtliche Burganlage gehandelt hat. Daher ist oft auch auf eine andere Deutungsmöglichkeit hingewiesen worden. Denkbar wäre, daß es sich bei der Spreckenburg um einen im Mittelalter befestigten Hof oder sogar nur um eine Bauernburg gehandelt hat. Auf den benachbarten Höfen Köllermeier und Meier zu Wantrup waren Bauernburgen bis vor etwa 100 Jahren noch vorhanden. Es ist zweifellos auffallend, daß der Name von ca. 1390 bis zum Beginn des 17. Jahrhun-

derts in erster Linie an dem späteren Dierks Hof haftet. Für den zweiten Hof ist in den Steuerlisten Sprenger die übliche Bezeichnung. Gelegentlich wird der Sprengerhof aber auch unmittelbar mit der Spreckenburg in Verbindung gebracht. Dafür gibt es ebenfalls Beispiele in den sog. Rentregistern. 1559 wird Sprenger upper Spreckenborch eine einzelne Eiche über seinem Hofe mit dem Knick zur Mast überlassen. Die alte Sprengersche up der Spreckenborch stirbt 1582, und für die Erbteilung ist Gercke upper Spreckenborch zuständig, der zu dieser Zeit in der Besitzerfolge von Dierks Hof nicht nachgewiesen ist. Auch bei Nolte upper Spreckenborch, der 1475: 2 ½ Schilling für den Winterkasten an den Landesherrn zu zah-

len hat, möchte man annehmen, daß er den Sprengerhof bewirtschaftet, obwohl ein Nolto upper Sprekenborch im Landschatzregister von 1497 für Dierks Hof steht. Der Winterkasten ist spätestens seit 1527 im Besitz des Sprengerhofes. Dennoch ist die Zuordnung nicht immer eindeutig, wie z.B. im Protokollbuch des Amts Detmold von 1603-1613, wo es heißt: „Die Spreckenburgk besitzt Johan Holtzhower mit Margen Spreckeners ...“. Er könnte nach Übernahme des Hofes Johan auf der Spreckenburg heißen, weil der Hofname in der Regel angenommen wird. Dieser Name wird auch im Viehschatzregister von 1604 neben Sprenger genannt. Nach den Gogerichtsprotokollen von 1607 kommt Holthowers Sohn auf Sprengers Hof und muß bei der Übernahme den sog. Weinkauf an den Landesherrn zahlen. Es bleibt daher vorläufig ungeklärt, ob die Spreckenburg eine frühmittelalterliche Burganlage, ein befestigter mittelalterlicher Hof bzw. eine Bauernburg oder - was wohl weniger wahrscheinlich ist - nur der Name eines Berges gewesen ist. Sicher ist, daß sich die Bezeichnung im späten Mittelalter auf die gesamte Schlinger Flur erstreckt. Sie könnte sowohl von dem größten Hof, Dierks Hof, als auch von dem Berg Rücken, dem Hellberg, an dem die Schlinger Höfe liegen, abgeleitet sein.

Auch die Frage, ob einer der beiden Höfe älter ist, läßt sich nach der schriftlichen Überlieferung und der Flurform nicht eindeutig beantworten. Beide werden um 1390 erstmalig erwähnt, der Sprengerhof, wie wir annehmen, unter dem Namen Krawinkel. Vielleicht haben die Höfe auf der Spreckenburg, die ja bis 1935 auffallenderweise Berlebecker Höfe waren und

dann nach Heiligenkirchen umgemeindet worden sind, zum Berlebecker Hagen gehört, der um 1200 von den Edelherrn zur Lippe von der Falkenburg aus angelegt worden sein wird. Sie könnten dann auf eine etwa 800jährige Geschichte zurückblicken.

### Quellen und Literatur (Auswahl):

- Kiewning, Hans, Lippische Geschichte, Detmold 1942  
 Kittel, Erich, Heimatchronik des Kreises Lippe, 2. Aufl., Köln 1978  
 Preuß, Otto, und Falkmann, August, Lippische Regesten, 4 Bde., Lemgo und Detmold 1860-1868  
 Wehlt, Hans-Peter, Lippische Regesten NF, Lemgo 1989 ff.  
 Weerth, Otto, Die Landwehren des Lippischen Waldes, in: Jahrbuch des Historischen Vereins der Grafschaft Ravensberg 13 (1899), S. 1-26.  
 Staatsarchiv Detmold L 38, L 92 Z II und III, D 73

## *Ein Schlinger Schnatgang im Jahre 1998*

von Herbert Stöwer

Schling bezeichnet heute eine Siedlung, die durch ihre landschaftliche und soziale Zusammengehörigkeit bestimmt wird. Sie besteht aus Teilen unterschiedlicher historischer Herkunft, die sich zu einer Einheit entwickelt haben. Besonders in den beiden letzten Jahrhunderten hat sich ihre Einwohnerzahl erheblich vergrößert. Ursprünglich, als sie nur aus zwei Höfen bestand, hieß sie Spreckenburg und war ein Ortsteil von Berlebeck, damals Bertelwik genannt. Es gab im Schling sowohl unbesiedelte Flächen, die in gemeinschaftlichem oder landesherrlichem Besitz waren, als auch Grundstücke, die zu Heiligenkirchener oder Berlebecker Bauernhöfen gehörten. Die Siedlung hat sich auch auf solche Gebiete ausgeweitet. Landschaftlich würde man den Schling heute wie auch früher der Gemeinde Heiligenkirchen zuordnen, die wie die Nachbargemeinden 1970 ihre Selbständigkeit verloren hat und ein Ortsteil Detmolds geworden ist.

Daß der Schling bis 1935 überwiegend zur Gemeinde Berlebeck gehört hat, ist daher auf den ersten Blick schwer zu verstehen. Aber es hat dafür wichtige, heute nicht mehr ohne weiteres erkennbare Gründe gegeben.

Der Hauptgrund dürfte in der Siedlungspolitik der lippischen Edelherrn gelegen

haben, die seit etwa 1194 mit den Paderborner Bischöfen zusammen im Besitz der Falkenburg waren und den verfügbaren Grund und Boden - insbesondere den Wald - mit von den lippischen Edelherrn abhängigen Bauern besetzten und damit unter ihre Herrschaft brachten. Die angrenzende Heiligenkirchener Flur, die mit einem Paderborner Haupthof nachweislich mindestens 150 Jahre - wenn nicht schon länger - kirchlicher Besitz war, konnte nicht ohne weiteres in Besitz genommen werden. Der Versuch, mit einem Haus, das freies Eigentum war, in Heiligenkirchen Fuß zu fassen, wurde nach einem Brand schon etwa 30 Jahre vor dem Bau der Falkenburg von Hermann I. zur Lippe aufgegeben. Dieses Haus ist im übrigen der älteste nachweisbare Besitz der Lipper im späteren Fürstentum. Sein Sohn Bernhard II. (1167-1196) und sein Enkel Hermann II. zur Lippe (1196-1229) werden die Waldhufen- oder Hagensiedlung Bertelwik um 1200 angelegt haben. Sie erstreckte sich bis zur Spreckenburg, schloß also den Schling mit ein. In ähnlicher Weise haben die Edelherrn weitere Gebiete in Lippe in Besitz genommen und dadurch ihre eigene Grundherrschaft ausgebaut, die ein wichtiger Machtfaktor für die Entstehung der Landesherrschaft war.

Heute ist auch nicht mehr deutlich, daß die Wegeverbindung vom Schling nach

*Grenzeiche an der  
Recke bei Anne Möller.  
Foto: Christa Schröder*



Berlebeck durch das heutige Ostertal wichtiger war als der Weg nach Heiligenkirchen. Dazu muß man wissen, daß der Fahrweg von Heiligenkirchen bis etwa 1850 teilweise durch das Bachbett des Silberbaches verlief und daß erst um diese Zeit die Fahrstraße ausgebaut wurde. Nach Heiligenkirchen führten darüber hinaus keine öffentlichen Fahrwege, sondern nur Fußwege. Man wird an den Verlauf des alten Postweges erinnert, der über den Kö-

nigsberg nach Detmold verlief und nicht durch das Bachtal der Berlebecke.

Eine Engstelle im Bachtal des Silberbaches nach Schling war „Heersen Busch“. Hier soll der heutige Schnatung um den Schling seinen Anfang nehmen. Die Bezeichnung ist den älteren Schlingern noch gut vertraut. Es handelt sich um den kleinen Buchenwald östlich der Denkmalstraße, dort wo die Spreckenburgstraße

nach Westen abzweigt. Der Wald gehörte zu einer Straßenkötterstätte, die um 1720 von Christoph Heerse auf dem Grund und Boden der Gemeinde Heiligenkirchen gebaut worden ist und daher politisch zu dieser Gemeinde gerechnet wurde (Heiligenkirchen Nr. 19).

Von dort würde man nach der heutigen Bebauung die Grenzlinie zur Nordseite der sog. „Recke“ ziehen. Damit wäre ein Teil des ursprünglich Köllermeyer, Heiligenkirchen Nr. 3, gehörigen Kuhkamps am Bach abgeschnitten und dem Schling zugerechnet, ebenso ein Stück der Länderei von Köllermeyer. Auf dem genannten Kuhkamp ist um 1821 die Stätte von Christoph Klaas entstanden. Die Recke war eine alte natürliche Grenze zwischen Berlebeck und Heiligenkirchen. Sie gehörte zu Dierks Hof (früher Dietrichsmeyer), Berlebeck Nr. 7, der bis zum vorigen Jahrhundert die östliche und tiefer gelegene Schlinger Flur besaß. Sie grenzte im Norden an Köllermeyers Ländereien. In der Recke befinden sich die ältesten bisher bekannten Zeugen der Vergangenheit im Schling, und zwar Grabhügel der älteren Bronzezeit. Sie stammen von Menschen, die vor etwa 3500 Jahren lebten, also etwa 1500 Jahre vor Christi Geburt. Von der Recke aus kann man die älteste Flur Heiligenkirchens - die Wantruper Große Brede, Köllermeyers Plaß und das Obere Feld - gut überblicken. Neben dem Wantruper Holz unterhalb der Grotenburg, dem Großen und Kleinen Hünenring, befand sich der Thiesplatz, der Volksgerichtsplatz, nach dem der Gau und dann auch die Stadt in diesem Gau Theotmalli Thietmelli, später Detmold, benannt worden sind. Hier bei Theotmalli

hat die Schlacht Karls des Großen gegen die Sachsen im Jahre 783 stattgefunden haben. Daran knüpft sich die schon um 1500 von Albert Krantz niedergeschriebene Sage, daß Karl der Große zum Dank für den errungenen Sieg eine Dankeskapelle gebaut haben soll. Es könnte eine Vorläuferkirche der Kirche in Heiligenkirchen sein.

Die Fortsetzung der Recke bildet die „Winkelbreite“, die als Teil des „Oberes Feldes“ zunächst im Besitz des Köllerhofs war. Das änderte sich 1874/75 durch den Verkauf an Sprenger, Berlebeck Nr. 10, der den westlichen Teil der Schlinger Flur bis nach dem 1. Weltkrieg überwiegend besaß. Von der Winkelbreite führt unsere Grenzlinie zu den Häusern am Plaßkampweg, die auf ursprünglich Heiligenkirchener Gemeindegebiet liegen. Zeitlich am weitesten zurück reicht das heutige Waldcafé. Hier wurde etwa 1825 auf dem Kamp unter der Grotenburg von Plaßmann auf dem Bruche, Heiligenkirchen Nr. 17, die neue Stätte Plaß, Heiligenkirchen Nr. 29, angelegt. Die Klöppingsche Stätte, Heiligenkirchen Nr. 82, entstand 1880 auf dem Kamp von Brinkberend, Heiligenkirchen Nr. 14.

Den Grenzverlauf der Bauerschaft Heiligenkirchen in diesem Bereich hat der Landmesser J. R. Heimbürg 1776 wie folgt beschrieben: „... Köllermeyers Rohte Brede, Köllermeyers Ku(h)kamp und Wiese, dann wieder zurück und hinter der Recke linker Hand hinauf auf Köllermeyers Winckelbrede, Peters Kamp und Kuhkämpe, dann wieder zurück auf Plaß Hanß Kamp, Köllermeyers Bruch, vor dem Wantrupper Holze her auf dessen Wiesen, Obere Feld, Acken Holle ...“



**Schling aus der Vogelperspektive.**  
Luftaufnahme von Christa Tuschewitzki



Die weitere Abgrenzung schließt den ursprünglichen Grundbesitz der Peterschen Kleinkötterstelle, Heiligenkirchen Nr. 11, unter der Grotenburg (Länderei, Hude und Wald) bis zum Maiweg ein, der 1852 an Sprenger und Watermeyer, Heiligenkirchen Nr. 2, verkauft worden ist, und umschreibt dann Sprengers Hellberg, der früher auch „das Bruch am herrschaftlichen Holz“ genannt wurde, bis zur heutigen Abfahrtstraße vom Hermannsdenkmal, zur Denkmalstraße.

Die Häuser im sog. „Abendstern“ sind auf Grundstücken gebaut worden, die als Abfindung für die Rinderhude von der Landesherrschaft an die berechtigten Heiligenkirchener und Schlinger ausgewiesen worden waren. Die höchstgelegenen Grundstücke an der Denkmalstraße bis zur Abzweigung nach dem Hellberggrücken erhielten: Tötemeier Nr. 4 (1875 Decker Nr. 56), Wantrup Nr. 1, Watermeier Nr. 2 (1875 Kruse Nr. 58) und Timmermeier Nr. 5 der Bauerschaft Heiligenkirchen.

Nun führt der Weg zum Lieschenpfad. Nach dem Heidental zu erstreckt sich Warwegs Grund, einst zum Hof Warweg, Heiligenkirchen Nr. 7, gehörig. Nach Südosten liegt vor uns „Sprengers Winterkasten“, einst als Übungsgelände für Skifahrer bekannt. Doch dürfte die Namensgebung nicht darauf zurückzuführen sein, denn schon 1475 wurde das Grundstück als Winterkasten bezeichnet, ein Hudekamp von „Nolte upper Sprekenborch“, für den schon damals eine Haferabgabe an den Landesherrn zu entrichten war. Im Anschluß daran haben auch andere Heiligenkirchener und Berlebecker

Höfe nachweislich seit der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts - vielleicht auch schon früher - Hudekämpe „auf dem Breitenfelde“ besessen.

Es erinnern daran die Forstnamen: Peterstieg, Albertskamp, Dietrichs Hals, Klöppings Berg. Bei dem „Bredenvelde“ befand sich nach dem Verzeichnis von 1502 ein Landwehrdurchlaß, ein Schling oder Schlag. Der weitere Grenzverlauf soll das ehemalige Hudegebiet für die Rinder der Bauerschaft Heiligenkirchen, in dem die Schlinger Mithuderechte besaßen, einbeziehen. Das jeweilige Hudegebiet ist auch bei der Aufteilung der Forstgebiete auf die politischen Gemeinden berücksichtigt worden. Die Grenze stimmt daher in etwa mit der heutigen Stadtgrenze Detmolds überein. Für Heiligenkirchen erstreckte es sich über folgende Forstdistrikte: Schnepfenflucht, Hellberg (Hiddeser Forst), Triftengrund, Breitenath, Papenwiese (bei Hartröhren), Krugmeiers Kamp, Hellengrund, Hellberg (Berlebecker Forst), Düsterloh, Hohe Egge (Hohne), Dietrichs Hals, Klöppingsberg, Winfeld und Hangstein.

Die Bezeichnung Hartröhren bedeutet Waldrodung und hat nichts mit dem Röhren der dort häufig zu beobachtenden Hirsche zu tun, wenn auch Hartröhren besonders seit dem 18. Jahrhundert ein wichtiger Treff- und Mittelpunkt für herrschaftliche Jagden geworden ist. Es befand sich dort zu dieser Zeit auch ein Vogelherd für den Ortolanenfang. Ortolanen sind Gartammern (lat. *Emberiza hortulana*). Zunächst war Hartröhren ein Weideplatz für Rinder und Wildpferde, für die Senner, die urkundlich schon 1160 im Osning nachgewiesen werden können.

Vom sog. Ostertal läßt sich die weitere Grenze mit dem Verlauf der Gemeindegrenze Heiligenkirchens nach der Umgemeindung des Schlinger Ortsteils von Berlebeck nach Heiligenkirchen im Jahre 1935 gleichsetzen. Hotel Hangstein hat engeren Anschluß an die Berlebecker Bebauung der Hangsteinstraße und des Pulverweges und gehörte daher auch nach 1935 politisch zu Berlebeck.

Mit Ausnahme des Schlinghüters Albert, Berlebeck Nr. 20 (später Sand), der sein Hausgrundstück aus Gemeindebesitz bekommen hat, gehen die weiteren Neuwohnerstätten auf ursprünglich Hagenmeierschen Besitz, Berlebeck Nr. 2, zurück, und zwar mit Berlebecker Hausnum-

mer: Albert Nr. 42 (1701, später Kersting), Hahmeyer Nr. 44 (ca. 1740, später Barkey), Lückermann Nr. 79 (ca. 1795), Krüger Nr. 108 (ca. 1843), Decker Nr. 109 (ca. 1843), Tintelnot Nr. 127 (1862 von Nr. 42, später Grote). Der Hagenhof Berlebeck Nr. 2 war inzwischen aufgeteilt worden. Auch Albert, Berlebeck Nr. 20, hat seinen Besitz noch durch Ankauf von Grundstücken des Hagenmeierschen Hofes vergrößern können. Durch den Zerfall des Hagenmeierschen Hofes hat sich die Siedlung Schling zum Hahnberg (Hagenberg) hin ausdehnen können. Die Umgemeindung nach Heiligenkirchen im Jahre 1935 hat dem Rechnung getragen. Damit ist der Kreis bei Heersen Busch wieder geschlossen.

#### Quellen und Literatur (Auswahl):

Sievert, Heinrich A. Heidental, Hartrören, Donoper Teich und Umgebung, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 14 (1933), S. 1-55

Wehlt, Hans-Peter, Lippische Regesten N F, Lemgo 1989 ff.

Wendt, Hermann, Das ehemalige Amt Falkenberg, Lemgo 1965

Staatsarchiv Detmold L 92 B, L 92 Z II und III, L 101 C I, D 73

## *Die Wasserversorgung des Ortsteils Schling.*

von Christa Schröder

Die Siedlungsmöglichkeit „Auf der Spreckenburg“ - die alte Flurbezeichnung dieser Gegend - war durch einige kleine Bäche gewährleistet, die alle in den Silberbach münden, der die Köllerteiche versorgt und in Heiligenkirchen in die Berlebecke fließt.

In diesem Silberbach gab es früher eine Flachsrotte, die etwa in Höhe des Hauses Denkmalstr. Nr. 94 in sieben schmale Abschnitte eingeteilt war für sieben Eigentümer: Stürenberg Nr. 103; Brinkmann Nr. 93; Albert Nr. 94; Strunkmann Nr. 20 (HK); Grote Nr. 127; Möller Nr. 21 (HK) und Möller Nr. 89.

Auf dem Köllerhof wurde im Keller eines nicht mehr existierenden Gebäudes sogar eine Turbine durch den Silberbach betrieben, die eine kleine Molkerei mit Energie versorgte. Außerdem bot der Köllermeyer von 1861 bis 1865 „zwei durch Wasserkraft betriebene Flachsreinigungsmaschinen“ an.

Das mag beim heutigen Wasserstand alles unwahrscheinlich klingen, da der Grundwasserspiegel gesunken ist, weil vielfach zugeschüttet worden ist (z.B. nördlich des Dierkshofes in der Steinbreite eine ganze Talsenke), begradigt und verrohrt wurde, aber bei Schneeschmelze oder nach einem Gewitterguß ist der einstige Wasserreichtum noch vorstellbar.

Die ersten Siedler (Haus Nr. 7, Nr. 10, Nr. 20) bauten dicht an dieses Bäche, bzw.

an die Quelle; sie haben vermutlich nur kleine Staustufen errichtet zum Schöpfen und um das Vieh zu tränken. Auch aus jüngerer Zeit sind vereinzelt noch Mauerreste für Schotten erhalten, deren Bedeutung nicht mehr zu ermitteln ist. Später wurden Brunnen gegraben, die wie ein Raster das Dorf durchsetzten. Einige dieser Brunnen sind noch erhalten, von anderen hat man mir berichtet. Insgesamt konnte ich knapp 30 Brunnen in Erfahrung bringen. Das bedeutet fast für jede Stätte einen eigenen; trotzdem machen wir uns heute von der damaligen Eimerschlepperei kaum noch einen Begriff!

Öffentlich war der Brunnen neben dem ehemaligen Backhaus, dem sog. „Backs“, Ostertalstr. 2, aus dem auch das Wasser für die Gastwirtschaft gegenüber geholt wurde. (Heute noch erhalten). Der Brunnen lag früher allerdings auf der anderen Straßenseite auf dem Grundstück des Vogelparks. Beim Straßenneubau wurde er verlegt.

Öffentlich war auch ein Brunnen im Abendstern (bei Haus Nr. 98, bzw. Denkmalstr. 156), zugänglich für Wanderer, die zum Hermannsdenkmal wollten. Auch dieser Brunnen ist noch zu sehen neben einem kleinen Teich.

Der sog. „Born“ (Ellernbruchweg Nr. 20) ist unter einem Eisenrost noch sichtbar. Obwohl er reichlich sprudelt, handelt es sich hier nicht unbedingt um eine di-

rekte Quelle, sondern z. T. um Wasser vom Überlauf der Quelle am Hellberg oberhalb des Sprengerhofes und seit 1932 zusätzlich ebenfalls vom Überlauf des Brunnens auf dem Grundstück Sprengerweg Nr. 20. Dieser „Born“ lag ursprünglich weiter unterhalb auf der östlichen Straßenseite, wurde aber verlegt, wahrscheinlich wegen der Nähe des Misthaufens vom Dierkshof

(Nr. 7). Eine kleine Treppe führte zum Schöpfen in das Wasserloch; daneben war ein kleiner Teich, auf dem die Kinder im Winter schlidderten. Hier wurden die Kühe von Nr. 110 getränkt, wofür extra ein Wegerecht bestand, hinter dem Dierkshof entlang. Der Überlauf ist heute nicht mehr zu sehen, da die Talsenke, die zum Silberbach ableitet, mit Schutt aufgefüllt wurde.



*Vergrößerung des Meßtischblattes Nr. 4019*

In obigem Ausschnitt einer alten topographischen Karte ist das Tälchen entlang der Steinbreite von West nach Ost noch als Sumpfgelände eingezeichnet.

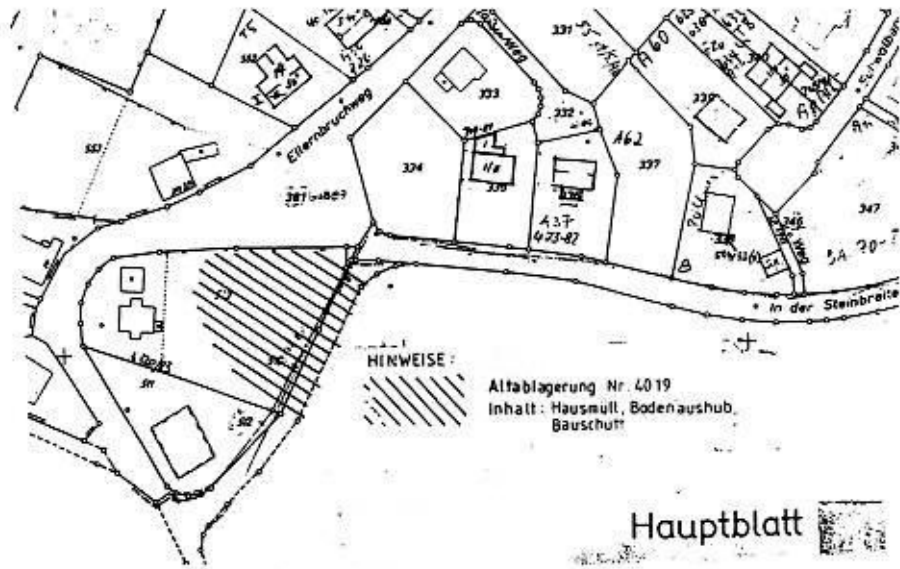
Am Ausbiß durch die Niederterrasse des Silberbaches oberhalb der Klaasschen Grundstücke erreicht es schätzungsweise eine Tiefe von zehn Metern.

Alte Leute können sich erinnern, als Kinder auf der nassen Wiese im Winter geschlindert zu haben. Auch wird der

Dierkshof in alten Papieren einmal als „Hof an der Masch“ bezeichnet. Masch oder Mesch bedeutet Marsch, ein Sumpfland.

Von der Stadt Detmold werden in neuerer Zeit Schuttablagerungen kartiert. Die folgende Abbildung zeigt, daß das im Schling nur zum Teil gelungen ist.

1998 ließ eine Baugrube in diesem Schuttgebiet die alte Humusschicht im Profil sehr gut erkennen.



*Kennzeichnung der Schuttablagerungen an der Steinbreite*

In manchen Häusern gab es auch Pumpen, meist im Keller in der Waschküche, so z. B. im Hof Nr. 89 und im Haus Nr. 123. Hier wurde auch von Nr. 125 gegenüber Wasser geholt, aber es gab Streit und das Haus Nr. 125 wurde so bald wie möglich an die Wasserleitung angeschlossen.

Hinter dem abgerissenen Fachwerkhaus Nr. 22 (HK) wurde das Wasser mit einer langen Bohnenstange, an der ein Eimer

hing, aus dem Brunnen geholt; eine mühsame Methode!

Etwas Besonderes war der Springbrunnen am Haus Nr. 124, der Sommer wie Winter sprudelte, ohne Pumpe durch natürlichen Druck! Um den eigentlichen Brunnen herum war ein gemauerter Ring, in dem die Kinder badeten. Neben dem Brunnen stand ein Zwetschgenbaum, der im Winter von oben bis unter vereiste.



*Der Springbrunnen (Foto Kruse)*

Die erste Wasserleitung durch den Schling wurde 1911 entlang der Denkmalstraße nach Heiligenkirchen für Friedrichshöhe gelegt. Die Quelle dafür liegt in der Steingegge im Köllerberg an der Witten Kuhle und gehört dem Köllerhof. Aufgrund dieser Besitzverhältnisse zahlt der Köllerhof heute noch kein Wassergeld. Schlinger

Häuser, die an dieser Leitung lagen, konnten angeschlossen werden, z. B. das Haus Nr. 28, das 1911 etwas weiter nördlich des alten Fachwerkhauses gebaut wurde. Das alte Brunnenhäuschen ist noch erhalten, aber über die Leitung konnte ich keine Unterlagen mehr ausfindig machen.



*(Foto Schröder)*

Heute steht dort auch ein modernes Pumpenhaus unterhalb einer Wasserbohrung. Den Überlauf hat Bürgermeister Schüperkötter seinerzeit zuschütten lassen. Durch die Naturschützer ist er später wieder aufgegraben worden.

Die hydrologische Karte von NRW, Blatt L 4118 Detmold, stuft die Grundwasserbeschaffenheit des Teutoburger Waldes und damit von Schling ein „als Trinkwasser geeignet, HCO<sub>3</sub>-Typ; geringe Mengen, nur für Einzelversorgung ausreichend“. Durch zunehmende Besiedlungsdichte war aber gerade diese Einzelversorgung nicht mehr gewährleistet. Der Plan, eine Wasserleitung zu legen, ging in der Hauptsache auf die Initiative von Heinrich Kruse zurück, der einen Hausbau auf einem Grundstück plante, auf dem durch Abteufen eines Brunnens kein Wasser zu gewinnen war.

1926 wurde im oberen Schling eine Wassergenossenschaft gegründet, um diese Leitung zu legen. Die Quelle hierfür liegt in Sprengers Hellberg oberhalb des Hofes. Besitzer des Sprengerschen Restkolonats war damals der Industrielle Hardstein aus Gelsenkirchen. Über sein Grundstück mußte die Leitung verlegt werden. Bereits am 5.12.1919 wurde ein Kaufvertrag für 51 Jahre abgeschlossen, der das Recht zur Anlage einer Wasserleitung beinhaltete. Am 27.9.1926 gestattete die Lippische Regierung die Ableitung einer Quelle und die Anlage eines Hochbehälters in der Forstabteilung 374/20 Flur 6 Heiligenkirchen, denn schon lange gehörte der Hellberg nicht mehr zum Sprengerhof. Dieser Hochbehälter wurde an der Ostseite einer tiefen Mergelgrube gebaut, die hinter dem Hof heute noch gut zu sehen ist. Aus dieser Grube wurde frü-

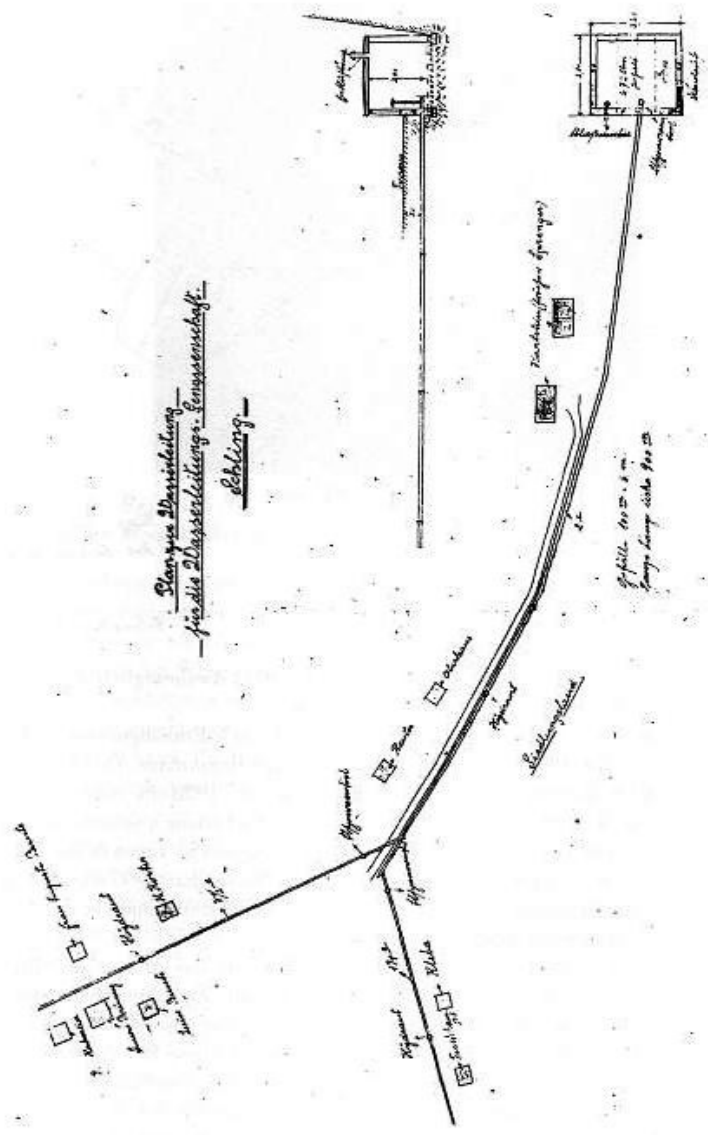
her Mergel geholt, um die Felder zu kalten. Oberhalb davon im Hang war ein kleines Schürfloch mit gelbem Dolomitsand (ein Verwitterungsprodukt des dort anstehenden Osningsandsteins), der vermutlich zum Bau des Hochbehälters verwendet wurde. Der wasserundurchlässige Keupermergel und der darüber liegende durchlässige Sandstein bilden den Quellhorizont.

Die Genossenschaft hatte zunächst elf Mitglieder: Drei im Sprengerweg, zwei im Einsteinweg, fünf im Ellernbruchweg und eins Am Hellberg. Hochbehälter und Leitung wurden von den Genossenschaftsmitgliedern in Eigenarbeit gebaut. Für 1000 Reichsmark erstellte die Genossenschaft auch ein Brunnenhäuschen für Hardstein zur Versorgung des Sprengerhofes. Die Leibzucht wurde damals umgebaut, und der Hof beherbergte Sommergäste. Die 1000 Reichsmark wurden unter den Genossenschaftlern verteilt, bzw. für Baumaterial ausgegeben.

Schon im Oktober 1926 meldeten sich zwei neue Mitglieder an; u. a. der Steinbruchbesitzer Möller an der Recke. Er wollte die Hälfte der Leitung bezahlen und die Fertigstellung vom Ende des Einsteinweges am Nordrand der Recke entlang selbst übernehmen. Zu dieser Leitung ist es nie gekommen; 1936 trat er aus der Genossenschaft aus, bat um Rückzahlung des bereits entrichteten Betrages, da ihm die Kosten bei seinem geplanten Neubau zu hoch wurden.

Noch im Jahr 1926 stellten die Siedler vom Hellweg den Antrag angeschlossen zu werden. Für diese Häuser mußte vom Behälter aus eine extra Leitung gelegt werden (nicht im Plan eingezeichnet), und es





Plan zur Darstellung  
des Apparates der Leinwandmanufaktur  
 -Schling-

Erlangener Manufaktur-Bericht vom Jahre  
 1845

ihren Wasserbedarf decken. Ein Geschäftsbetrieb wird nicht unterhalten. Ein Vorstandsmitglied erledigt ehrenamtlich das Inkasso des Wassergeldes etc. Arbeiten werden von den Anliegern, die Handwerker sind, selbst ausgeführt..... Die Interessengemeinschaft besteht seit 1926 und ist seit 1931 auf Betreiben der Regierung als Genossenschaft eingetragen.“

Bis 1947 waren es immer nur 23 Genossenschaftsmitglieder. Erst danach kamen neue Häuser hinzu. 1946 wurde aber schon ein Pachtvertrag über eine neue Quelfassung nebst Leitung mit der Forstverwaltung Hiddesen im Forstort „Goldstein“ oberhalb des Maiweges abgeschlossen. Anfang der 50er Jahre wurde die Leitung dann gelegt. Von 1949 bis 1955 bekam der Landesverband als Grundeigner dafür pro Jahr 30 bis 70 DM steigend als Anerkennungsgebühr für die Quellanutzung.

Auch diese Leitung wurde von den Genossenschaftlern in Eigenarbeit erstellt (nicht im Plan eingezeichnet).

Am 30.5.1957 wurde die Wassergenossenschaft Schling von der Gemeinde Heiligenkirchen übernommen und die brüchige und zugesetzte Leitung durch eine neue ersetzt, zusammen mit einem Pumpenhäuschen oberhalb des Sprengerhofes. Von dort aus führt eine Leitung über den Hellberg zum Abendstern und zu den letzten Häusern an der Denkmalstraße.

Nur das Haus Denkmalstraße 128 hat seit 1934 eine eigene, private Wasserversorgung. Ebenso der Sprengerhof.

Durch die neue Leitung wird kalkhaltiges, leicht gechlortes Wasser auch von fremden Bohrungen heraufgepumpt. Das Dorf verlor dadurch seinen letztlich doch guten „Silberquell“, einen leichten Sauerling.



*Die Quelfassung im „Goldstein“ (Foto Kruse)*

Wichtig für die Identifizierung der Höfe und Häuser in der ortsgeschichtlichen Forschung sind die Hausnummern. Daher sind wir Frau Christa Schröder sehr dankbar, daß sie diese Hausnummernliste aufgestellt hat. Heute folgen die Hausnummern den Straßen, wobei den geraden Zahlen auf der einen die ungeraden Zahlen auf der anderen Seite gegenüberstehen. Von 1766 bis zur Einführung der Straßenbezeichnungen war es üblich, die Hausnummern gemeindeweise in der Reihenfolge der Ansiedlung zu vergeben. In dieser Zeit geben die Hausnummern also einen Hinweis auf das Alter der Höfe und Häuser. Das trifft

im Schling für die Heiligenkirchener Häuser ab Nr. 28, für die Berlebecker Häuser ab Nr. 68 zu. Anders war es bei den niedrigeren Hausnummern, denn nach einer lippischen Landesverordnung vom 13. Mai 1766 wurde die Numerierung nach dem Schätzwert der Höfe eingeführt. Die niedrigste Hausnummer erhielt der Hof mit dem höchsten Schätzwert. Je niedriger der Schätzwert war, umso höher war die Hausnummer, die ihm zugeteilt wurde. Es ist also ein Irrglaube, anzunehmen, daß der älteste Hof in der Gemeinde auch die Hausnummer 1 besitzen müßte.

D. H.

Nr. 7: Diers, Diederichsmeyer, Dierksmeier, Diederichs, Tölle, Michaelis Jena,  
Brüning = Ellernbruchweg 21

Nr. 10: Sprenger, Hardstein, Koch = Sprengerweg 30

Nr. 19: (HK) Heerse, Kersting = Denkmalstr. 86

Nr. 20: Albert vor dem Schlinge = Ostertalstr. 2

Nr. 20: (HK) Strunkmann = Denkmalstr. 103

Nr. 21: (HK) Möller = Ellernbruchweg 2 b

Nr. 22: (HK) Möller, Sisenop = Ellernbruchweg 3

Nr. 23: (HK) Grote, Witte = Vogelpark

Nr. 28: (HK) Klaas = Denkmalstr. 81

Nr. 29: (HK) Plaß = Plaßkampweg 40

Nr. 30: (HK) Albert, Mahlmann, Rosenstock = Ostertalstr. 13

Nr. 42: Albert, Kersting = Denkmalstr. 88

Nr. 43: Ebert, Klöpping = Am Hellberg 26

Nr. 44: Hahmeyer, Barkey = Ostertalstr. 6

Nr. 45: (HK) Strunkmann, Hunold = Denkmalstr. 116

Nr. 56: (HK) Decker = Denkmalstr. 139

Nr. 57: (HK) Klenke = Denkmalstr. 133

- Nr. 58: (HK) Kruse = Denkmalstr. 135
- Nr. 68: Dietrichsmeyer, Becker = Denkmalstr. 124
- Nr. 79: Lückermann = Ostertalstr. 15
- Nr. 80: Wolf = Denkmalstr. 126
- Nr. 82: (HK) Klöpping = Plabkampweg 46
- Nr. 87: Fricke, Hagemeister = Am Hellberg 13
- Nr. 89: Möller = Denkmalstr. 93
- Nr. 90: Bunte = Ellernbruchweg 18
- Nr. 91: Wellner, Feld, Brinkmann = Ellernbruchweg 24
- Nr. 92: Mahlmann (Tischlerei) = Am Hellberg 19
- Nr. 93: Gärtner, Brinkmann = Ellernbruchweg 4 a
- Nr. 94: Albert, Ebker = Denkmalstr. 89
- Nr. 95: (HK) Mörs = Plabkampweg 30
- Nr. 98: Fricke, Brinkmann, Strohmeier = Denkmalstr. 156
- Nr. 103: Dierks, Stürenberg = Denkmalstr. 128
- Nr. 108: Krüger, Beins = Im Felde 5
- Nr. 109: Decker, Plöger = Im Felde 9
- Nr. 110: Hahmeier = Ellernbruchweg 32
- Nr. 111: Wehmeier, Feld, Wahl = Ellernbruchweg 22
- Nr. 121: Möller = Am Hellberg 28
- Nr. 122: Plab, Michaelis Jena, Holzkämper, Kligge, Oberhaus = Am Hellberg 24
- Nr. 123: Feld, Freese = Am Hellberg 34
- Nr. 124: Feld, Kruse = Ellernbruchweg 28
- Nr. 125: Ramsel, Becker = Am Hellberg 25
- Nr. 127: Tintelnot, Grote = Im Felde 6
- Nr. 129: Cerke, Schilling, Bunte = Ellernbruchweg 23
- Nr. 132: (Gastwirtschaft) Freese, Asmus, Niederkrome, Klaas, König  
= Denkmalstr. 105